

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur
Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

CCXIV.

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

CCXIV. Der Hohepriester Hananeel.

Herodes König von Judäa. (Fortsetzung.)

§. 1004.

Josephus Antiq. XV, 3. 4. Prideaux Connex. ann. 35. 34.

Ebenso jämmerlich, als es ist, sich die schmerzliche Aufregung vorzustellen, welche bei dem ersten Empfange dieser Nachricht sich nicht allein Alexandra's und Marianne's, der nächsten Blutsverwandten des gemeuchelten Jünglings, sondern auch des ganzen jüdischen Volkes bei weiterer Verbreitung derselben bemächtigen mußte, ebenso eckelhaft berührt den menschlich fühlenden Leser der jüdischen Geschichte die Schilderung der heuchlerisch erkünstelten leidenschaftlichen Schmerzensäußerungen, deren Herodes auch seinerseits sich bediente, um, wenn auch nicht den naheliegenden Verdacht, doch wenigstens allen äußeren Anschein einer stattgefundenen absichtlichen Veranstaltung dieses himmelschreckenden Vorfalles von sich ferne zu halten, zu welchem Endzwecke er unter andern auch zur feierlichen Beerdigung der fürstlichen Leiche allen nur erdenklichen Pomp aufbot. Nur die einzige Erwägung mildert einigermaßen diesen widerlichen Eindruck, daß nämlich die peinliche Nothwendigkeit, zu seiner Selbsterhaltung zu so entsetzlichen, suchbeladenen Opfern seine Zuflucht nehmen zu müssen, sogar einem so eigennützig verhärteten Manne, wie Herodes, der außerdem dem arglos unerfahrenen Jünglinge wohl nicht gerade feindlich gesinnt war, möglicher Weise doch noch bis auf einen gewissen Grad selber zu Herzen ging. Um so betrübender ist es daher auf der anderen Seite, die verwaisete Alexandra auch durch so durchdringend erschütternde Lebenserfahrungen noch nicht gewöhnt, eigentlich nur aus Nachsicht gegen Herodes der Versuchung zum Selbstmorde widerstehen, und unter gezwungener Zurückhaltung ihrer freien Empfindungsäußerung neuerdings zu Cleopatra ihre geheime Zuflucht ergreifen zu sehen, welche sie auch diesmal wiederum brieflich von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzend, zur Erreichung ihrer rachedurstigen Absichten um Hilfe bat. — An Aristobulus' III. Stelle war inzwischen Hananeel neuerdings in das hohepriesterliche Amt wieder eingerückt.

§. 1005.

Josephus Antiq. XV, 4. Prideaux Connex. ann. 34.

Der wahre Beweggrund, aus welchem Cleopatra bereitwillig auf alle Wünsche Alexandra's einging, war nicht sowohl aufrichtige Theilnahme an ihrem allerdings traurigen Schicksale, als vielmehr unerfättliche

eigene Bereicherungsfucht, vermöge deren sie Antonius anlag, die unerhörte rücksichtslose Grausamkeit, mit welcher ein von ihm über Judäa eingesetzter König gegen die bisherige königliche Familie wüthe, nicht ungestraft zu lassen, wobei sie zugleich mit Herodes' Tödtung das jüdische Land ihr selber beizulegen bei dem römischen Triumvir den Antrag stellte. Wirklich berief Antonius auf seinem im nächstfolgenden Jahre 4066 unternommenen zweiten parthischen Feldzuge, auf welchem ihn Cleopatra bis an den Euphrat begleitete, unterwegs von Laodicea, einer Stadt an der syrischen Meeresküste aus, Herodes wegen des ihm vorgeworfenen Mordes zu persönlicher Verantwortung; durch welche Vorladung Herodes trotz seiner augenscheinlich gefährvollen Lage gegenüber den Ränken der Cleopatra auch zu erscheinen sittlich genöthigt wurde, doch so, daß er aus Furcht, Mariamne möchte nach seinem Tode Antonius zur Beute werden, hinsichtlich dessen er ohnehin nicht ohne Argwohn war, es möchte ihm derselbe etwa gar wegen Mariamne's anerkannter Schönheit nach dem Leben stehen, dem Bruder seines Vaters mit Namen Josephus, der, zugleich als Ehegemaß seiner Schwester Salome auch sein Schwager, von ihm in seiner Abwesenheit als Viceregent aufgestellt worden war, insgeheim den schärfsten Auftrag hinterließ, beim ersten Empfange der Nachricht seiner allenfallsigen Hinrichtung durch Antonius unverweilt auch Mariamne gewaltsam um das Leben zu bringen.

S. 1006.

Josephus Antiqq. XV, 4. bell. Judaic. I, 17. Prideaux Connex. ann. 34.

Die Gefahr für Herodes von Seiten Antonius' war indessen nicht so groß, als er gefürchtet hatte, indem derselbe nicht allein die von dem jüdischen Könige auch bei dieser Gelegenheit mitgebrachten reichlichen Geschenke mit gewohnter Ungezwungenheit ohne Umstände in Empfang nahm, sondern sich auch Herodes' vorgebrachte Verantwortungsgründe ganz gutwillig gefallen ließ, welcher für sich geltend machte, daß man einen König für allenfallsige auch noch so anstößig herauskommende Regierungshandlungen, welche aber einmal aus Staatsgründen unvermeidlich, von vornherein, wenn man nicht zugleich alle Rechte und Privilegien des Königtitels wolle mit Füßen treten, nicht dürfe verantwortlich machen. Deswegen meinte er, daß diejenigen, welche ihm die königliche Gewalt einmal anvertraut hätten, ihm selbstredend zugleich damit auch den freien Gebrauch derselben einzuräumen verpflichtet seien, und es sei überdies noch um so unbilliger, auf Cleopatra's Vorschlag die Grenzen der dem Königthume gebührenden Rücksichten zu überschreiten, je gegründetere

Ursachen zur Besorgniß vor einer genauen Untersuchung ihrer eigenen Regierungshandlungen gerade Cleopatra selber besitzen dürfte. Auf solche Gegengründe wurde denn Cleopatra wirklich von Antonius für den Augenblick auch nicht weiter angehört, und in der Absicht und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie auf Judäa keine weiteren Ansprüche machen dürfe, einstweilen mit Cölosyrien abgefertigt. — Leider kamen aber diese von Herodes eiligst brieflich nach Jerusalem gemeldeten günstigen Nachrichten zu spät, um einem neuen mittlerweile in der königlichen Familie aus Mißverständnis vorgefallenen gefahrvollen Zwischeneignisse vorzubeugen, indem die beiden hasmonäischen Frauen Alexandra und Mariamne durch eine von Josephus begangene verhängnißvolle Unbesonnenheit, mit welcher er gerade aus dem von Herodes gegebenen geheimen Mordbefehle dessen Liebe zu Mariamne, deren gutmüthige Bethenerung von denselben anfänglich mit Lachen erwiedert worden war, beweisen wollte, von dem über ihren Häuptern schwebenden drohenden Schicksale zu ihrem größten Schrecken in Kenntniß gesetzt, bei Gelegenheit eines bald darauf zufällig ausgesprengten falschen Gerüchtes, als sei Herodes von Antonius wirklich mit dem Tode bestraft worden, inzwischen unverhohlene Anstalt, sich gerade in den Schuß einer in der Nähe von Jerusalem stationirten römischen Legion begeben zu wollen, getroffen hatten. Dieser Umstand an und für sich hätte indessen allein noch nicht so viel Unheil anrichten können, wenn nicht Cyprius, so hieß Herodes' Mutter, und insbesondere seine Schwester Salome, erbittert durch die gelegentlichen geringschätigen Anspielungen, welche sie von den Hasmonäerinnen in Bezug auf ihre ursprüngliche geringe Herkunft zu ertragen hatten, Herodes bei seiner Rückkehr von dem beabsichtigten Vorhaben derselben unverweilt in Kenntniß gesetzt, und letztere überdies noch Mariamne eines ehebrecherischen Umganges mit ihrem eigenen Ehegemahl, dem seither von Herodes aufgestellten Viceregenten Josephus, durchaus verleumderischer Weise bezichtigt hätte. Hiedurch in furchtbarstem Grade aufgebracht hatte Herodes gleichwohl für den Augenblick noch so viel Gewalt über sich, um Mariamne über die ihr gemachte böswillige Anschulldigung nur einstweilen zu vertrauter Rechenenschaft zu ziehen, vermöge welcher ihr gestatteten Freiheit sie sich im Stande sah, sowohl durch mündliche Bethenerung ihrer Unschuld, als auch durch, wie es scheint, beigebrachte förmliche Thatbeweise (vergl. S. 120.) jeden Verdacht der Untreue so weit von sich zu entfernen, daß Herodes in bitterer Reue sie wegen seines voreilig gehegten Argwohn's sogar wieder um Verzeihung bat, und in gänzlicher Un-

stimmung sie durch Liebkosungen zu begütigen sichtbar alle Mühe aufbot. Was nun aber die boshafte Verleumdung ihrer Feindin nicht dahin gebracht hatte, das bewirkte Mariannens eigene Unflugheit und unbefonnen reizbare Empfindlichkeit, mit welcher sie, sich nunmehr sicher wähennd voreilig über die rücksichtslose Grausamkeit beschwerte, vermöge deren Herodes aus Ursachen, die sie im Augenblicke freilich nicht ergründete, im Falle seines eigenen Unglücks sie zugleich in dasselbe mit zu verwickeln über sein Gewissen gebracht habe. Denn eine Verrathung dieses Geheimnisses konnte sich Herodes in demselben Augenblicke nicht anders, als auf dem Wege ehebrecherischer Vertraulichkeit wiederum zurecht legen, durch welchen neuerdings geschöpften Verdacht in eifersüchtige Wuth versetzt er nur durch die unüberwindlich entgegenstehende sinnliche Anhänglichkeit, mit welcher jeder Mensch überhaupt sich an den Gegenstand seiner geschlechtlichen Neigung gefesselt fühlt, von ihrer augenblicklichen Ermordung sich abhalten ließ. Seinen Oheim Josephus dagegen ließ er, ohne ihn auch nur einer weiteren Unterredung zu würdigen, augenblicklich hinrichten, und seine Schwiegermutter Alexandra in das Gefängniß werfen.

Bisher haben wir laut der Anmerkung zu S. 995. vorläufig nur zügellos ungehörliche Herrschsucht als erste verkehrte Grundrichtung in Herodes' Charakter wahrgenommen. In den Begebenheiten unseres gegenwärtigen Paragraphen sehen wir Fühzorn und insbesondere eigensinnige Nechthaberei als gefährliche Nebenregungen sich psychologisch dazugesellen, welcher letztere Fehler namentlich dadurch begangen wird, wenn der zeitlich Bevorrechtigte, was natürlicher Weise ohne ungerechte Grausamkeit nicht möglich, sich zu seiner eigenen besseren Belehrung absichtlich selber den Weg abschneidet. Hätte Herodes, ebenso gut als Marianne, auch seinen Oheim Josephus zu seiner persönlichen Verantwortung vor sich lassen wollen, so scheint es wenigstens unmöglich, daß einem so scharfsichtigen Manne, als er doch außerdem war, die richtige Einsicht in den wahren Hergang, unter welchem das Geheimniß ausgekommen war, hätte entgehen können. — Wir glauben, nebenbei gesagt, in den im Anfange des Paragraphen angeführten, von Herodes zu seiner Verantwortung gegen Antonius gebrauchten Vertheidigungsgründen die Ursprünge der späteren sogenannten machiavellistischen Politikgrundsätze nicht verkennen zu können.

§. 1007.

Joseph. Antiq. XV, 4. 5. bell. Judaic. I, 43. VII, 28. Pridcaux Connex. ann. 34.

Cleopatra ließ indessen seit Herodes' Rückreise nicht nach, durch weitere unerfüllliche Ansprüche Antonius' schwache Seite zu immer neuen Erwerbungen mit unermüdlicher Thätigkeit zu bearbeiten, zu welchem Behufe sie ihn unter andern verleitete, Lysanias, den Tyrannen von Chalcis, den ehemaligen Beschützer des hingerichteten Hohenpriesters Anti-

gonus, als einen parthischen Bundesgenossen ebenfalls ergreifen und hinrichten zu lassen, und da sie, je mehr sie bekam, desto unbescheidener wurde, so schämte sie sich zuletzt nicht, ganz Judäa und das peträische Arabien, die beiden benachbarten Herodes und Malichus zugehörigen Königreiche, neuerdings von Antonius sich auszubitten. Hierauf ging jedoch der römische Triumvir, seinem einmal gegebenen Worte getreu, durchaus nicht ein, sondern beschränkte sich anstatt dessen, um ihrer beharrlichen Zubringlichkeit endlich einmal los zu werden, wenigstens darauf, gewisse freilich ganz besonders werthvolle Besitztheile aus beiden Reichen, und zwar aus Judäa den damals berühmten Palmengarten von Jericho, in welchem in jener Zeit ein ganz besonders kostbarer Balsam gewonnen wurde, und sämtliche Küstenstädte von Palästina mit Ausnahme von Tyrus und Sidon (welche nach wie vor Republiken blieben) zu ihren Gunsten auszuschneiden, was sich denn beide Könige aus Furcht vor Antonius' Uebermacht auch gutwillig mussten gefallen lassen. Nachdem sie auf diese Weise Antonius, wie bereits gesagt, bis zum Euphratflusse begleitet hatte, berührte sie auf ihrer von dort aus angetretenen Rückreise auch Jerusalem, woselbst von Herodes ehrenvoll empfangen und durch reiche Geschenke mit ihm ausgesöhnt — bei welcher Gelegenheit er ihr auch die neu erworbenen Besitzungen sowohl in Judäa als in Arabien um 200 Talente jährlich wieder abzupachten so glücklich war — sie sich sogar so weit erniedrigte, demselben unehrerbar geile Anträge zu machen, welche dem Anscheine nach in der That aus unerfülllicher wollüstiger Begierlichkeit hervorzugehen schienen, während indessen auf der anderen Seite doch zu fürchten stand, daß sie am Ende bei dieser Gelegenheit nur Nachstellungen gegen Herodes' Leben im Sinne hatte. Von eben diesem Argwohne wenigstens lebhaft durchdrungen lehnte derselbe ihre schimpflich freigebige Einladung nicht allein mit einer ausdrücklich abschlägigen Antwort von sich ab, sondern ging bei dieser Gelegenheit überdies auch noch mit seinen vertrauten Freunden zu Rathe, ob er, da Cleopatra für den Augenblick einmal in seiner Gewalt, nicht in Antonius' eigenem Vortheile am besten daran thun dürfte, sie lieber vorab, ehe daß sie ihm beizukommen rechnete, lieber selber von seiner Seite aus der Welt zu schaffen, indem sich Antonius voraussichtlich ebenso wenig als in diesem, auch in allen übrigen Punkten auf ihre treue Ehrlichkeit werde verlassen können. Dieses ernstliche Vorhaben wurde ihm jedoch von seinen Freunden entschieden widerrathen, indem sich vorhersehen ließ, daß ihm von Antonius dieser auch noch so gut gemeinte Dienst wenig werde gedankt werden.

Darum schlug er auch vielmehr den entgegengesetzten Weg ein, sie nach wie vor als Gast mit aller nur möglichen Auszeichnung zu behandeln, und ihr sogar bis nach Belusium das Geleite zu geben. Auch seinen bedingenen Pachtzins entrichtete er derselben pünktlich, während sein Nachbar Malichus nur insoweit, als er mußte, sich zur Leistung seiner Abgaben bereit zeigte.

1) Um diese Zeit soll Herodes, nach Joseph. bell. Judaic. VII, 28., als Zufluchtsort gegen die beständigen Nachstellungen, welche er von Seiten Cleopatra's fürchtete, das Castell Massaba am südwestlichen Rande des tothen Meeres (vergl. S. 993.) mit besonders künstlichen Befestigungswerken versehen haben.

2) Aus der Antiqq. XV, 8. aufbewahrten Rede Herodes' an seine Truppen geht hervor, daß Herodes bei Gelegenheit seines eigenen mit Cleopatra eingegangenen Pachtvertrages zugleich denjenigen seines Nachbarn Malichus, des Königs der peträischen Araber, einstweilen vermittelte, indem er sich für die jährliche Bezahlung von ebenfalls 200 Talenten Pachtzins auch von dessen Seite vorläufig selber verbürgte.

CCXV. Der Hohenprieester Sananeel. (Fortsetzung.)

Herodes König von Judäa. (Fortsetzung.)

S. 1008.

Frideaux Connex. ann. 34—32.

Verschiedene Ursachen, alle jedoch von der Art, daß Antonius, wosfern er gewollt, dieselben recht gut hätte vermeiden können, führten theils im Laufe dieses, theils des folgenden Jahres 4067 zwischen den beiden noch übrigen Triumvirn Antonius und Octavianus ein neues Zerwürfniß herbei, welches nach dem Rathe der göttlichen Vorsehung dem Schicksale der ganzen alten Welt seine endliche Entscheidung geben sollte. Eine der empfindlichsten Octavianus' von dem ersteren zugefügten persönlichen Kränkungen war, daß Antonius den Cäsarion, Cäsar's mit Cleopatra erzeugten unehelichen Sohn, welcher von Cäsar ausdrücklich in seinem Testamente ungangen worden war, für rechtmäßig erzeugt erklären wollte, während Octavianus, als dem von Cäsar selber eingesetzten Haupterben seines Privatvermögens, begreiflicher Weise doch weit mehr als hieran, erst an der Erbschaft seiner politischen Rechtsansprüche gelegen sein mußte. Nebendem mochte ihm auch die ehrenkränkende Zurücksetzung seiner Schwester Octavia, welche er erst vor Kurzem zur Befestigung des bisher zwischen ihnen bestandenen leidlich guten Einvernehmens Antonius zur Ehe ge-